

NEWS

Home
Schweiz
Ausland
Zürich
Wirtschaft
Sport
Vermischtes

ZEITUNG



Ausgabe vom 19.05.

Archiv
Carte Blanche
Abonnement
Inserieren

MARKTPLATZ

Stellen
Immobilien
Fahrzeuge
Partnersuche

DIENTE

SMS
Newsletter
Desktopnews

ÜBER UNS

Impressum
Online Werbung
Tamedia-Sites

Der Tages-Anzeiger am Montag, 19.5.2003

COMPUTER

Artikel: > [drucken](#) > [mailen](#)

Herr Ober, einmal Surfen bitte!

Gemütlich am Latte Macchiato nippen, während man seine E-Mails abruf - das bieten bereits einige Zürcher Cafés ihren Gästen an. Vorzugsweise gratis.

Von Roger Zedi

«Ich komme öfters hierher, um meine E-Mails zu lesen», erzählt der 37-jährige Devon. Der Softwareentwickler sitzt entspannt auf einem Sofa im «Wings» am Limmatquai. Vor ihm auf dem Kaffeetisch hat er sein Powerbook platziert, daneben steht sein Kaffee. Draussen scheint die Sonne, es ist ein Frühlingstag wie aus dem Bilderbuch. «Ich bin selbstständig, aber ich arbeite nicht gerne zu Hause. Ich schreibe meine Software lieber in irgendeinem Café», so Devon weiter. Und weil er nicht den ganzen Tag auf das Internet verzichten möchte, zieht es ihn ab und zu ins «Wings», denn hier gibts nebst Swissair-Nostalgie auch einen drahtlosen Internetzugang.

Den so genannten Hotspot dürfen hier alle gratis nutzen (siehe Kasten). «Wir möchten unseren Gästen einen praktischen Zusatzdienst bieten», dazu Marc Schröder. Der Swiss-Kopilot gehört zu den Initianten des «Wings». «Die Kommunikation via Internet ist für uns Airliner wichtig. Crews, die ein paar Tage in Zürich sind, können mit ihrem Laptop herkommen und gratis ihre E-Mails abrufen», so Schröder weiter. Er kennt und schätzt entsprechende Dienste in anderen Städten. «Unser Angebot wird auch künftig gratis bleiben», versichert er.

Junge Gäste schätzen den Hotspot

Hotspots sind aber längst nicht privilegierten Berufen wie Piloten oder Softwareentwicklern vorenthalten. «Anfangs dachte ich, dass vor allem Geschäftsleute kommen werden», erzählt Gian Luca Monteleone, Inhaber der «Berta»-Bar am Idaplatz. Unterdessen hat der ehemalige Informatiker festgestellt, dass vor allem junge Leute, darunter viele Studenten, den Hotspot in seiner Bar nutzen. Ob deswegen andere Leute kommen? «Ja, es kommen immer wieder Gäste extra wegen des Hotspot hierher», versichert Monteleone. Beispielsweise jemand, der gerade erst ins Quartier gezogen ist und noch keinen Telefonanschluss hat, geschweige denn einen Internetzugang. Täglich klinken sich ein bis zwei Leute hier ins Web ein. «Es kommen langsam immer mehr, es spricht sich herum», erzählt Monteleone.

Auch in der sympathischen Quartierbar soll das drahtlose Surfen weiterhin gratis bleiben. Die Investitionen für das Einrichten und den Betrieb eines Hotspot sind so gering, dass der Zusatzdienst den Gästen nicht in Rechnung gestellt wird. Die benötigte Basisstation kostet ein paar Hundert Franken, der Internetanschluss, der meist eh vorhanden ist, zwischen 50 und 100 Franken im Monat. Monteleone ist überzeugt, dass viel mehr Bars und Cafés einen Grathotspot anbieten würden, wenn sie wüssten, wie gering der finanzielle Aufwand dafür ist. Er überlegt sich sogar, für die Bar einen alten Laptop anzuschaffen. Für Gäste, die keinen eigenen haben.

Nicht alle sind so freigiebig

So grosszügig sind längst nicht alle Beizer oder Hoteliers. Viele haben den Wunsch ihrer Gäste nach einem drahtlosen Internetzugang zwar erkannt und bieten einen solchen an, verlangen aber Geld dafür. Ein paar Gehminuten von der «Berta»-Bar entfernt etwa, im «Plüsch», kostet eine Stunde Surfen satte 5 Franken, angebrochene Stunden müssen voll bezahlt werden. Bisher wird das Angebot «erst vereinzelt» genutzt. Andere kündigen zwar einen Hotspot auf der Homepage an, doch wer sich telefonisch erkundigt, wie und zu welchem Preis man im Lokal surfen kann, der stösst auf blossen Unwissen seitens des Personals. So geschehen im «Mövenpick Paradeplatz».

Was Schule machen wird, ist offen

Ob sich das Bezahl-Modell oder die grosszügige Variante durchsetzen wird, ist derzeit offen. Die grösste Investition bringt eh der Gast mit: seinen Laptop. Ob und wie tief er oder sie fürs Surfen auswärts noch in die Tasche greifen möchte, wird sich zeigen. Mit einem Grathotspot könnten sich Beizer jedenfalls mit kleinem Aufwand grosszügig zeigen. Fast

wie mit dem Glas Wasser, das man zum Espresso reicht. Doch auch das ist ja in dieser Stadt keine Selbstverständlichkeit.

Welche Ausrüstung braucht es?

Hotspot: Wer einen Public Hotspot betreiben möchte (für die Nutzer kostenlos), braucht einen Internetzugang (ADSL oder Cablecom empfohlen, ab 50 Franken pro Monat), eine WLAN-Basisstation (ab 250 Franken) und einen Mac oder Windows-PC für die Konfiguration und Verwaltung.

Zum drahtlos Surfen: Ein Laptop (oder PDA), der entweder schon WLAN-fähig ist (neuere Modelle aller gängigen Hersteller bieten diese Option) oder eine PCI-Karte für den WLAN-Zugang (100 Franken). Vor Ort muss man den Netzwerknamen (SSID) des betreffenden Hotspots kennen. Bei Public Hotspots ist kein weiteres Passwort nötig, bei kommerziellen muss vor Ort eines gekauft werden.

Wie findet man Hotspots? Der schwierigste Teil des Ganzen. Es gibt kein 100-prozentig vollständiges aktuelles Verzeichnis. Am ehesten empfiehlt sich <http://www.swiss-hotspots.ch/>, wo jeder seinen Hotspot plus SSID anmelden kann, ob kommerziell oder public. Ansonsten gilt: ausprobieren, fragen, die Stadt absuchen. (rcz)



Artikel: > [drucken](#) > [mailen](#)

© Tamedia AG – tagesanzeiger.ch – Agenturen – E-Mail an Webmistress